

## Geschenk von Markus Lüpertz für Release

**Benefiz** Die Drogenhilfe lädt zum 25. Mal zum Kauf von Werken großer Künstler. Von Sybille Neth

Release und Kunst ist ein Erfolgskonzept seit jetzt 25 Jahren. Im Jubiläumsjahr macht die Drogenberatungsstelle ihre Herbst-Benefizausstellung von Mitte November an im Foyer der EnBW-City im Fasanenhof. Seit 20 Jahren stellt der Energieversorger die Räume zur Verfügung. Und Markus Lüpertz, einer der bekanntesten Maler und Bildhauer der Gegenwart, hat Release zum Jubiläum ein Geschenk gemacht: Die „Leda“, eine Radierung, die er in einer Auflage von 25 Stück an die Ausstellungsmacher Horst Merkle und Ulrich Binder, den Release-Geschäftsführer, geschickt hat. Sonst gilt das bewährte Konzept, dass der Erlös aus dem Verkauf der Werke zu gleichen Teilen an die Künstler und an den Verein Release geht.

Erstmals in der herbstlichen „Jahresgaben“-Verkaufsausstellung ist die frühere Karikaturistin der Stuttgarter Zeitung, Friederike Groß, vertreten: Mit einer Originalzeichnung, auf der mehrere spielende Männer den Flug einer Drohne beobachten. Dazu hat Groß fünf Fantasie-Drohnen als Objekte aus Wellpappe geschaffen. Die Genre Grenzen durchbricht Gert Wiedmaier mit seiner Serie „Stuttgarter Pflicht-Blick“. Seine Fotografien bearbeitet er mit Wachs, das er in dünnen Schichten bis zu 80-mal aufträgt. So werden Fernsehturm, Tagblatt-Turm, Porsche-Museum und Stiftskirche verfremdet und erhalten eine unerwartete Ausstrahlung.

Der in Fulda lebende Franz Eberhard Walther, dessen Werke auch im Museum of Modern Art in New York gezeigt werden, schuf eine Druckserie mit vier Blättern im typischen Rot des Release-Logos. Jedes Blatt ist mit handschriftlichen Notizen versehen, somit wird jeder Siebdruck zu einem Original.



Die Ausstellungsmacher Horst Merkle (links) und Ulrich Binder Foto: Lg./Julian Rettig

Die Preise für die rund 100 zum Verkauf stehenden Werke beginnen bei 290 Euro. Die Mehrzahl der Blätter und Objekte kostet unter 1000 Euro. „Viele Künstler haben extra für uns Arbeiten geschaffen. Die gibt es sonst nirgends zu kaufen“, betont Ulrich Binder. In den zurückliegenden 25 Jahren hat die Drogenhilfe mehr als eine halbe Million Euro durch den Kunstverkauf für ihre zahlreichen Projekte in der Drogenhilfe erwirtschaften können.

**Ausstellung** Release und Kunst in der EnBW-City (Schelmenwasenstraße 15) ist von Freitag, 15. November, bis zum 12. Dezember von Montag bis Freitag zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet. Bei der Vernissage am Donnerstag, 14. November, 19 Uhr, führt Horst Merkle durch die Ausstellung. Fabian Mayer, Erster Bürgermeister, und Angela Brötel von der EnBW werden Grußworte sprechen.

### Freizeit

## Hallenbad Cannstatt länger geschlossen

Das wegen Sanierungsarbeiten geschlossene Hallenbad Cannstatt sollte eigentlich in diesen Tagen wieder öffnen, bleibt aber noch lange geschlossen. Nach der Entfernung der abgehängten Decke kamen Schäden ans Licht, die eine umfangreiche Sanierung notwendig machen. Im Moment läuft die Schadstoffsanierung. Bis Ende März sollen die elektrischen Leitungen auf den neuesten Stand gebracht und die neue Decke installiert werden. Vom 4. Mai 2020 an soll das Bad dann wieder für Schulen und Vereine geöffnet werden, die Öffentlichkeit muss sich bis Mitte September 2020 gedulden. jül

## Lernort und zweite Heimat

**Würdigung** Der Stuttgarter Ausbildungscampus ist mehr als eine Beratungsstelle für junge Flüchtlinge. Jetzt wurde die Einrichtung beim Integrationspreis der Bundeskanzlerin ausgezeichnet. Von Mathias Bury

Drum herum ist Baustelle. An der Jägerstraße hinter der Bahndirektion entsteht der Tunnelanschluss für den künftigen Tiefbahnhof. Für Mona Ramezanigivi und Fatima Smeisem ist das ein alltäglicher Anblick. Die beiden 16-Jährigen kommen fast jeden Tag hierher. Der Ausbildungscampus im zweiten Stock des Hauses ist für sie zu einer zweiten Heimat geworden.

„Hier treffen wir uns mit Freunden, können reden und lernen Leute kennen“, sagt Mona, die aus dem Iran stammt. Im Ausbildungscampus kann die junge Frau, die das Porsche-Gymnasium besucht, ihr ohnehin schon gutes Deutsch noch verbessern, und sie macht einen Englischkurs. Später will sie Tierärztin werden.



Foto: Lg./Achim Zweygarth

**„Die jungen Leute müssen erst Beziehungen aufbauen.“**

Irene Armbruster, Geschäftsführerin Bürgerstiftung

„Hier kann ich meine Hausaufgaben machen, wir haben nur ein Zimmer“, sagt ihre Freundin Fatima. Sie kommt mit ihrer vierköpfigen Familie aus dem Irak und lebt beengt in einer Flüchtlingsunterkunft. Auch Fatima, die die Werkrealschule Ostheim besucht, geht hier zum Englischkurs. Ihr schwebt vor, später vielleicht Modedesignerin zu werden oder Krankenschwester. Aber so ganz genau kann die 16-Jährige das noch nicht sagen.

Es ist aber viel mehr als die schulische Unterstützung, weshalb die beiden schwarzhäarigen Mädchen so gerne in die Jägerstraße kommen. Am Eingang steht ein Tischkicker, die Tische des Cafés sind mit Blümchen verziert, in einer Nische lädt die „Dialog-Lounge“ zum Gespräch. Und am Ende des Gangs befindet sich die Küche mit Speiseraum, wo die jungen Leute gerne miteinander kochen.

„Die sind hier alle so nett“, sagt Mona. „Die helfen immer gern, egal um was es geht.“ Damit gemeint sind Marcella Ulloa, Psychologin und Leiterin der Einrichtung, die Projektkoordinatorin Constanze Nusser sowie eine Psychologin. Und drei Beschäftigte des Jobcenters haben hier ihren Arbeitsplatz. Dazu sind etwa 35 Ehrenamtliche im Ausbildungscampus engagiert, in einem Mentorenprogramm, unter anderem als sogenannte Sprachbegleiter oder als Helfer bei der Bewerbung.

„Beratung alleine reicht nicht“, sagt Irene Armbruster, die Geschäftsführerin der Bürgerstiftung. „Die jungen Leute müssen erst Beziehungen aufbauen und sich hier angenommen fühlen.“ Dann klappe auch die Hinführung zum Beruf. An einem Runden Tisch der Bürgerstiftung ist die Idee für den Ausbildungscampus entstanden, mit dem Jobcenter, der Arbeitsagentur, der IHK, der Handwerkskammer, der Arbeiterwohlfahrt, dem Schulamt, den Berufsschulen und mit Vertretern von Unternehmen wie Daimler, Bosch und Porsche. Unter anderem die Wirtschaftskammern sind jede Woche mit Sprechstunden im Campus vertreten.

„Wir bauen in jedes Projekt die Beziehungspflege ein“, sagt Marcella Ulloa. Ob das nun das Sprachcafé ist oder das Feriencafé, wo die Tage stets mit einem gemeinsamen Frühstück beginnen. Auch sonst wird das Miteinander im Ausbildungscampus großgeschrieben, etwa



Angebot im Ausbildungscampus: Im Sprachcafé lernen jüngere wie ältere Geflüchtete, in lockerer Atmosphäre Deutsch zu sprechen. Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

### LAUDATOR FÜR DAS STUTTGARTER PROJEKT: SAMI KHEDIRA

**Auszeichnung** Der Stuttgarter Ausbildungscampus ist am Montag von Kanzlerin Angela Merkel als eines der bundesweit zehn besten Integrationsprojekte ausgezeichnet worden. Die Laudatio hielt der in Stuttgart geborene Fußballprofi Sami Khedira. Er gehört der fünfköpfigen Preisjury an. Nominiert waren 33 Projekte, so viele Institu-

tionen haben ein Vorschlagsrecht für den Integrationspreis. Der Ausbildungscampus sei vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) vorgeschlagen worden, sagte Jobcenterchef Jürgen Peß, der die Auszeichnung mit Irene Armbruster von der Bürgerstiftung im Berliner Kanzleramt entgegennahm.

**Erster Preis** Den ersten Preis hat das Projekt „IQ Apotheke für die Zukunft“ der Landesapothekerkammer Rheinland-Pfalz und des Trägers Medici in Posterum gewonnen, bei dem ausländische Apotheker zur deutschen Approbation geführt werden. Der Integrationspreis der Kanzlerin gilt als der bedeutendste Preis dieser Art. ury

wenn man zusammen kocht. „Wir schaffen Momente, in denen wir auf Augenhöhe sind“, betont Ulloa. Dieses Vertrauen macht es möglich, dass auch familiäre Konflikte oder Themen wie das Frauenbild oder die sexuelle Identität besprochen werden können. Diese Themen werden „meist von den Jugendlichen entwickelt“, sagt Marcella Ulloa. Dieses Beteiligungskonzept war es auch, das neben der Gestaltung des Ankommens der jungen Leute, neben der Wertevermittlung und dem Zusammenwirken von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen beim Nationalen Integrationspreis gewürdigt wurde.

Ansprechen will die Einrichtung vor allem die rund 1400 Jugendliche, die in Flüchtlingsfamilien leben und vom Job-

center betreut werden, darüber hinaus aber noch etwa 200 junge Leute anderer Gruppen, die Unterstützung benötigen. Circa 300 junge Leute habe man in Ausbildung oder in Praktika vermittelt. Etwa 80 Prozent der Zielgruppe erreiche man. Nahezu die Hälfte komme regelmäßig.

Künftig soll der Campus noch stärker zu einem „Lernzentrum“ entwickelt werden, sagt Marcella Ulloa. Nachhilfe ist das große Thema der Einrichtung, etwa Deutsch für Azubis, die im Technikbereich oder in der Pflege tätig sind. Auch um Flüchtlingsfrauen will man sich mehr kümmern, gerade wenn sie Kindern haben. Diese Gruppe wurde bei den Integrationsanstrengungen bisher bekanntlich noch am wenigsten erreicht.

## Spektakuläre Gesten waren die Ausnahme

**Schau** Das Stadtarchiv zeigt eine Ausstellung über Widerstand in der NS-Zeit. Von Tilman Baur

Neben Claus Schenk Graf von Stauffenberg denken vor allem im Südwesten viele an den Namen Georg Elser, wenn es um Widerstand gegen das NS-Regime geht. Das gescheiterte Attentat des Tüftlers aus Hermaringen im Kreis Heidenheim auf Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller jährte sich am 8. November zum 80. Mal.

Aus Anlass dieses Jahrestages setzt sich das Stuttgarter Stadtarchiv zusammen mit dem Lernort Geschichte bis zum 15. November in einer Ausstellung mit Zeitgenossen Elsers auseinander, die ebenfalls gegen das Regime aufbegehrt. Eva Maria Burk vom Lernort war zur Eröffnung im Stadtarchiv. „Was konnten sie tun? Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1939 – 1945“ heißt die Ausstellung. Archivleiter Roland Müller hat sie am Montag eröffnet. Wie sie anhand ausgewählter Individuen zeigt, widerstehen sich die Menschen dem Regime meist nicht durch aufsehenerregende Gesten, sondern durch kleine, aber wirksame Aktionen. Sie klebten Zettel mit politischen Botschaften auf Laternenmasten oder sprühten Appelle an Hauswände, sie verteilten Flugblätter, gewährten Verfolgten Unterschlupf in ihren Wohnungen oder stellten sie Verschwörern zur Verfügung, damit diese sich frei austauschen konnten.

Nur in den ersten Jahren nach der Machtergreifung habe es vereinzelt spektakuläre Aktionen des Widerstands gegeben, sagte die Mannheimer Historikerin Angela Borgstedt. So hissten Kommunisten Fahnen an exponierten Stellen, um den Nazis entgegenzutreten. In Stuttgart blockierten Arbeiter aus Protest gegen die neuen Machthaber ein Straßenbahndepot. Doch schon nach 1935 verlagerte sich der Widerstand hinein ins Private. „Bis 1935 hatte die Gestapo die meisten illegalen Zellen aufgerollt“, sagte Angela Borgstedt. Darüber, wie Widerstand heute aussehen muss, zeigte sich die Professorin angesichts des Rechtsrucks in der Gesellschaft etwas ratlos. Ein Problem sei, dass man mit Appellen an Zivilcourage und Wachsamkeit oft nur Gleichgesinnte erreiche. Die Rechtspopulisten von heute wollten sich einerseits nicht mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzen, reklamierten andererseits aber Personen des Widerstands schamlos für sich, so Borgstedt.

Einen traurigen Höhepunkt markierte in diesem Zusammenhang 2017 ein – später verbotenes – virtuelles, auf Facebook geteiltes Wahlplakat eines bayrischen AfD-Kreisverbands, das dreist behauptete: „Sophie Scholl würde AfD wählen“. Die Ausstellung ist im Bellingweg 21 zu sehen.

### Festnahme in Zuffenhausen

## Rollerdieb gestürzt

Nach einem Sturz an der Hohenloher Straße hat die Polizei einen mutmaßlichen Rollerdieb gefasst. Eine Zeugin meldete den Unfall. Die Beamten stellten fest, dass der Roller und das Versicherungsschild gestohlen waren. Den 15-jährigen Verdächtigen konnten sie in der Nähe fassen, obwohl er abgehauen war. Der Roller war vor Wochen entwendet worden. ceb

## Stuttgart auf der Couch

**Buchvorstellung** In ihrem neuen Werk widmet sich Adrienne Braund den Eigenheiten der Stadt. Von Matthias Ring

Die ganze Wahrheit über Stuttgart – Leserinnen und Leser dieser Zeitung können sie in Teilen tagtäglich erfahren. Und sie kennen die Autorin, die sie in einem „Kulturführer der besonderen Art“ kompakt ans Licht bringt: Adrienne Braun, Kulturredakteurin unserer Zeitung und Kolumnistin in unserer „Wochenende“-Beilage. Die ganze Wahrheit steckt im Untertitel ihres dritten Stuttgart-Buchs mit dem schönen Namen: „Wer heißt hier denn noch Häberle?“

Nach der Beschreibung von stillen Ecken und Lieblingsorten ist Braun nun etwas grundsätzlicher ans Werk gegangen. „Es hat sich in den vergangenen zehn Jahren so enorm viel verändert in der Stadt, dass es Zeit für ein Update war“, sagt sie.



Kolumnistin unserer Zeitung: Adrienne Braun Foto: Frank P. Kistner

Ihr Buch will sie nicht nur als Lektüre für Neu-Stuttgarter verstanden wissen, denn vielleicht tut es ja auch manchen Ureinwohnern ganz gut, die „immer wieder mit Klischees konfrontiert sind“.

Ganz ohne Spätzle und Kehrwoche kommt Braun zwar nicht aus, aber solche Spuren der Schwaben-DNA dienen ihr nur dazu, die Dinge weiterzuführen bis hin zu Cleanup Network, Vegan Street Day und Urban Gardening. Generell sei sie auf der Suche nach dem Atmosphärischen, das eine Stadt ausmache, die Geräusche und Gerüche, die Sprache und Rituale, alte wie neue, zwischen Festeritis und Demonstrantentum.

Aber obwohl Stuttgart sich so sehr gewandelt hat und manchmal fast ein bisschen stolz auf sich sein kann, muss die

Stadt bei Braun zwischendurch mal „auf der Couch“ liegen. „Eine Ich-Schwäche führt dazu, dass sich der Betroffene geschmeidig, gar anbiedernd den Anforderungen der Realität anpasst (...), getrieben von der Hoffnung, man würde nun endlich gemocht und für wert befunden“, so die schriftliche Diagnose. Doch keine Sorge: Auch Metropolen wie Berlin und München pflegen ihre Komplexe, weiß Braun. „Die ganze Wahrheit“ hat sie ein Jahr lang klassisch journalistisch aufgearbeitet. Als Reischmeckle ist sie längst selbst Teil der Stadt, kennt Küche und Kultur ebenso wie Bauwut und Verkehrschaos.

Was hat sie dennoch bei ihrer Recherche überrascht? Vor allem zwei Dinge, sagt Braun: „das Paralleluniversum der Tiere“, dem sie im Kapitel „Revierkampf mit dem lieben Vieh“ nicht nur mit Ratten, Papageien und Juchtenkäfern seinen Raum gibt. Und: „Wie unglaublich überwacht wir hier sind“, beleuchtet in „Vorsicht, Kamera!“.

Auch die dunklen Ecken der Stadt spart Braun nicht aus, im Wesentlichen aber ist die Wahrheit über Stuttgart ge-

wohnt heiter und wortverspielt wie in ihren Kolumnen. Kostprobe, wie viel Dialekt in einer „dialektfreien Zone“ dann doch in einem Satz unterzukriegen ist: „Stuttgart ist eine internationale Stadt, in der schon lang keine Rossbolla mehr auf der Straße liegen, weder Grombiera noch Breschtling wachsen und am Doorschlich oder Samschitt auch kein Mensch mehr den alten Kittel zu Lumpen verreisst und mit dem Kuttereimer bewaffnet die Stiege so jesumäßig scheuert, dass der Nachbar, der mit seinen Schlabbja jedes Mal Däbber aufm frisch geputzten Boden hinterlässt, nahagelt und nimmer quaddla kann.“

**Lesung** Am Mittwoch, 13. November, 20 Uhr, stellt Adrienne Braun im Buchhaus Wittwer-Thalia mit Tim Schleider, Kulturchef unserer Zeitung, ihr neues Buch vor.



**Buch** „Wer heißt hier denn noch Häberle? Die ganze Wahrheit über Stuttgart“. Silberburg-Verlag, 16,99 Euro.